

ELKE HENTSCHEL

Negation in Interrogation und Exklamation

Abstract

Der Beitrag beschäftigt sich mit negierten Interrogationen des Typs *Guck mal dort drüben, ist das nicht Udo?*, die als Vergewisserungsfragen verwendet werden, sowie mit negierten W-Interrogationen zum Ausdruck des Erstaunens, wie sie in *Was es nicht alles gibt!* vorliegen. Es wird gezeigt, daß beide Äußerungstypen weit über das Deutsche und die indoeuropäischen Sprachen hinaus verbreitet sind, so daß sich die weit verbreitete Ansicht, daß *nicht* in solchen Fällen als Modalpartikel anzusehen sei, nicht halten läßt, sondern andere, sprachübergreifend gültige Interpretationen des Phänomens gefunden werden müssen. Angesichts der Befunde im Falle des negierten Ausrufs wird darüber hinaus dafür plädiert, diachronische Faktoren in die Untersuchung mit aufzunehmen.

1. Negierte Interrogation

Warum sagt man: *Guck mal da drüben, ist das nicht Udo?*, wenn man der Meinung ist, daß es sich höchstwahrscheinlich um Udo handelt (und eben gerade nicht, wenn man vermutet, daß er es nicht ist)? Das *nicht*, das in diesem oft als „Vergewisserungsfrage“ bezeichneten Satztyp auftritt, wird meist als Modal- oder Abtönungspartikel aufgefaßt (cf. z.B. Blanken 1983, Helbig 1988, Thurmair 1989, Brauße 1994). In vieler Hinsicht verhält es sich tatsächlich anders als das *nicht* der „normalen“ (meist als „propositional“ bezeichneten) Negation. Als äußeres Unterscheidungsmerkmal wird oft angeführt, daß propositionales *nicht* im Gegensatz zu nicht-propositionalem stets betont sei. Dagegen muß allerdings eingewandt werden, daß durchaus abweichende Betonungen vorkommen, ohne daß sich am Bezug der Negation etwas ändern müßte, cf. z.B. *Bist du IMMER noch nicht satt?* (propositionale Negation, Betonung auf *immer*). Es gilt aber die umgekehrte Regel: nicht-propositionales *nicht* kann nicht betont werden.

Interessanter als der Betonungsunterschied ist die bisher kaum beachtete Tatsache, daß die grammatischen Regeln für die Fusion von *nicht* und unbestimmtem Artikel oder Nullartikel zu *kein-* in den Fällen der nicht-propositionalen Negation nicht wirksam werden. Cf. z.B. die folgenden Sätze:

Ich habe keine Lust.

**Ich habe nicht Lust.*

Wieso kommst du nicht mit ins Kino? Hast du keine Lust?

*Wieso kommst du nicht mit ins Kino? *Hast du nicht Lust?*

vs.

Hast du nicht Lust, mit ins Kino zu kommen?

Ebenso:

Ich habe kein Auto.

**Ich habe nicht ein Auto.*

Hast du kein Auto?

vs.

Hast du nicht ein Auto? (Nur Vergewisserungsfrage)

etc.

Auch die anderen Kontraktionen der Negation mit einem indefiniten Element, wie sie in *nie(mals)*, *nirgends*, *nirgendwo*, *niemand* vorliegen, lassen sich nicht in Vergewisserungsfragen verwenden. Cf. z.B.:

Hast du nie(mals) geraucht?

Hast du nicht mal geraucht? (Vergewisserungsfrage)

Wachsen hier nirgends Pilze?

Wachsen hier nicht irgendwo Pilze? (Vergewisserungsfrage)

Hat niemand angerufen?

Hat nicht jemand angerufen? (Vergewisserungsfrage)

Die unterschiedlichen Funktionen der Negation schlagen sich also in der Morphologie nieder.

Negierte Vergewisserungsfragen dieses Typs sind nicht auf das Deutsche beschränkt; dies zeigen die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung von bisher 46 Sprachen, davon 24 indoeuropäische (germanische, romanische, slawische und auch weiter östliche indoeuropäische Sprachen von Farsi über Bengali bis Singhalesisch) und 22 nicht-indoeuropäische. Unter den nicht-indoeuropäischen Sprachen sind drei europäische aus zwei Familien (Finnisch, Ungarisch/Georgisch); außerhalb Europas wurden untersucht: zwei semitische Sprachen, sechs schwarzafrikanische Sprachen aus verschiedenen Sprachfamilien, drei Turksprachen und eine südamerikanische sowie zwei nordamerikanische Indianersprachen; außerdem Chinesisch, Indonesisch, Japanisch, Koreanisch, Tagalog. Nur zwei Sprachen aus diesem Sample, nämlich die beiden nordamerikanischen Indianersprachen Apache und Navajo (zwei nahe verwandte polysynthetische Sprachen aus der athapaskischen Sprachfamilie) kennen

eine solche Verwendung der Negation nicht, obgleich sie grundsätzlich eine gleichzeitige Verwendung von Negation und Interrogation zulassen;¹ diese wird aber ausschließlich propositional verstanden. Aus diesen Befunden folgt, daß es sich um ein universelles, logisch erklärbares Phänomen und nicht um eine spezielle deutsche Partikel handeln muß.

Um zu erklären, wie dieses Phänomen zustandekommt, müssen zunächst drei Ebenen der Satzbedeutung unterschieden werden:

- die propositionale Bedeutung oder Proposition, die sich aus den lexikalischen Elementen eines Satzes zusammensetzt und die in *Maja kommt/Kommt Maja?/Maja komm!* etc. identisch bleibt.
- der Satzmodus; in den obigen drei Beispielsätzen liegen drei verschiedene Satzmodi vor (Assertion, Interrogation, Imperativ).
- die illokutive Bedeutung, die bekanntlich häufig, aber keineswegs immer mit der Funktion des Satzmodus übereinstimmt; keine Übereinstimmung zwischen Satzmodus und Illokution liegt beispielsweise dann vor, wenn Interrogationen als Aufforderungen benutzt werden (cf. z.B. *Hilfst du mir mal eben?*).

Eine logische Erklärung für die Funktionsweise negierter Interrogationen kann sich nur aus dem Zusammenwirken der Bedeutung des Satzmodus Interrogation und der Negation ergeben. Wenn die Negation nicht auf den propositionalen Gehalt bezogen wird, sondern auf den Satzmodus, dann läßt sich ein solcher Satz leicht formalisiert beschreiben als

NEG (INTERR (p))

wobei NEG für Negation, INTERR für Interrogation und p für Proposition stehen soll. Mit anderen Worten: Eine Proposition wird in die Form einer Interrogation gekleidet. Da unter neutralen Bedingungen die Antworten „Ja“ und „Nein“, also das Zutreffen und das Nicht-Zutreffen der Proposition, ungefähr gleich wahrscheinlich sind, erfährt die Äußerung durch den Interrogativmodus eine starke Einschränkung ihrer Wahrheits- oder, da es hier nicht um formale Logik geht, vielleicht besser: ihrer Gültigkeitsbedingungen; die Proposition trifft sozusagen nur noch mit einer Wahrscheinlichkeit von 50% zu. Nun kommt die Negation hinzu. Wenn sie nicht auf die Proposition, sondern auf den Satzmodus bezogen wird, dann wird durch sie die soeben beschränkte Einschränkung der Gültigkeitsbedingungen verändert, denn es ist ja dann gerade die

¹ Ich danke B. Comrie für den Hinweis auf Sprachen, in denen die gleichzeitige Verwendung von Negation und Interrogation ausgeschlossen ist. Dieser Sprachtyp kann natürlich schon aufgrund dieser strukturellen Einschränkung keine negierten Vergewisserungsfragen bilden.

gültigkeitseinschränkende Einwirkung des Satzmodus auf die Proposition, die negiert wird. Dadurch entsteht die positive Tendenz der Frage.

Zugleich läßt sich auch zeigen, daß es im Gegensatz zu den Annahmen Meibauers (1990, S. 463) nicht sinnvoll ist, die Funktion der Negation auf die pragmatische Ebene zu beziehen. Pragmatisch gesehen ist eine Äußerung wie „Ist das nicht Udo?“ ganz genauso eine Frage wie die Äußerung „Bist du denn immer noch nicht satt?“. Es wird in beiden Fällen eine Antwort erwartet, und diese Antwort ist für die fragende Person wichtig, um ihre Annahmen zu bestätigen oder notfalls zu falsifizieren. Es mag zwar durchaus richtig sein, daß die Entscheidung über die propositionale resp. nicht-propositionale Zuordnung der Negation (also ihr Bezug auf die Proposition resp. ihren Bezug auf den Satzmodus) in Einzelfällen ausschließlich aufgrund pragmatischer Gegebenheiten gefällt werden kann; damit ist die Funktionsweise einer Konstruktion, die sich in so vielen verschiedenen Sprachen in immer der gleichen Weise findet, aber noch lange nicht erklärt.

2. Negierte Exklamationen

Neben den Interrogativsätzen des Typs Entscheidungsfrage gibt es auch die des Typs W-Frage (auch Bestimmungsfrage, Pronominalfrage, Ergänzungsfrage, Satzteilfrage genannt). Dieser Formtyp mit einleitendem Interrogativum – Pronomen oder Proadverb – kann als selbständiger Satz² nicht nur zum Zwecke der Interrogation, sondern auch zum Zwecke der Exklamation benutzt werden, cf. z.B.:

Wie kalt es ist!

Näf (1987, S. 143) unterscheidet dabei 14 verschiedene Typen von W-Exklamationssätzen, die man folgendermaßen systematisieren könnte:

Die sieben folgenden Satztypen können jeweils mit Zweitstellung oder mit Endstellung des finiten Verbs (bei Näf: „Personalform“) auftreten. Es gibt dann drei Typen mit einleitendem *wie*, und zwar (in Klammern ausgeführte Beispielsätze nach Näf (1987)):

² Als unselbständige Sätze können Sätze mit einleitendem Interrogativum die unterschiedlichsten syntaktischen und semantischen Funktionen wahrnehmen. Als indirekte Fragesätze stehen sie in Subjekt- oder Objekt-Position; als Relativsätze bilden sie Attribute, als konzessive Konditionalsätze (unter obligatorischem Zusatz von *a u c h* und/oder *i m m e r*, cf. *was du auch sagst/was auch immer du sagst ... /was immer du sagst ...*) Adverbialbestimmungen.

- mit Verb
(*Wie bist du gewachsen/Wie du gewachsen bist!*)
- mit prädikativem Adjektiv
(*Wie bist du groß geworden/Wie du groß geworden bist!*)
- mit direkt auf *wie* folgendem Adjektiv
(*Wie groß bist du geworden/Wie groß du geworden bist!*)

ferner zwei Typen mit *was*:

- mit Verb
(*Was hast du dich verändert/Was du dich verändert hast!*)
- mit prädikativem Adjektiv
(*Was bist du groß geworden!/Was du groß geworden bist!*)

und zwei mit *was für ein*:

- mit Aufspaltung der Wortfolge von *was für ein*
(*Was ist das für ein riesiger Kerl!/Was das für ein riesiger Kerl ist!*)
- ohne Aufspaltung der Wortfolge von *was für ein*
(*Was für ein riesiger Kerl ist das/Was für ein riesiger Kerl das ist!*)

Diese detaillierte Auflistung ist aber nur scheinbar vollständig. Ergänzen müßte man sie zunächst noch um die – wenn auch archaisch wirkende – Verwendung von *welch-* und *welch ein wie* in

Welche Schönheit! Welche Pracht!
Welch ein Zufall!

sowie um den schon an diesen Äußerungen belegbaren Hinweis, daß Exklamationen des *wie-*, *was für ein-* und *welch-*Typs besonders häufig elliptisch geäußert werden; cf. auch:

Was für ein Mistwetter!
Wie nett!

Zu Recht weist Näf (1987, S. 147f.) darauf hin, daß *was* in Exklamativsätzen in Funktion und Bedeutung mit *wie* übereinstimmen kann. Daß dies aber nicht notwendig immer der Fall ist und daß es zudem noch weitere Typen von W-Exklamativen gibt, zeigen Beispielsätze wie die folgenden:

Was du alles weißt!
Wer alles gekommen ist!
Wen die so kennt!
Wo du schon überall warst!

Rosengren (1992, S. 281) schließt aus solchen Beispielen, daß „alle w-Phrasentypen vorzukommen (scheinen)“,³ wobei „bestimmte w-Phrasen ... in der Regel zusammen mit *alles* (*wie, was, wer, wo, womit*) auf(treten).“

Interessant ist der Nachweis, daß die Zweitstellung des Finitums in dem von Näf untersuchten Corpus, den Grimmschen Kinder- und Hausmärchen, gegenüber der Endstellung eindeutig überwiegt. Insofern scheint es sich bei der Endstellung also um eine neuere Entwicklung zu handeln. Da sie eindeutig fakultativ ist, kann sie zumindest nicht zur zentralen Grundlage der Interpretation von exklamativen W-Sätzen gemacht werden.

Der Satzmodus der W-Interrogation scheint nun abermals über das Deutsche hinaus auch generell besonders gut dafür geeignet zu sein, Erstaunen auszudrücken, cf. z.B. das folgende vielsprachige Staunen über Schönheit:

dt.	<i>Wie schön du bist!</i>
engl.	<i>How beautiful you are!</i>
franz.	<i>Quelle jolie femme il a épousée!</i> ⁴
russ.	<i>Kakaja krasata!</i>
serb.	<i>Šta je lepa!</i>
türk.	<i>Ne güzelsin!</i>
etc.	

Auch dies ist bereits ein sehr interessantes Phänomen, denn offenbar kann man die Erklärung für die Bevorzugung dieses Satztyps zum Ausdruck des Staunens nicht einzelsprachlich und auch nicht auf indoeuropäische Sprachen beschränkt geben, sondern es muß sich um ein universales Phänomen handeln. Es scheint generell möglich zu sein, die Verwunderung über die Eigenschaften eines Objektes mit der Frage nach eben diesen Eigenschaften auszudrücken – womit so etwas wie 'mir fehlen die Worte' auf Satzebene geäußert wird. Eine Erklärung in dieser Richtung ist sicher einleuchtend. Warum aber ist es zusätzlich möglich, eine Negation zu verwenden, ohne daß dadurch über einen negativen Sachverhalt gestaunt würde? Cf.:

Was es nicht alles gibt!
Was du nicht alles erlebt hast!

³ Problematisch ist dabei allerdings die Auffassung, auch bei den Sätzen *Warum der immer so früh aufsteht!* und *Wieso der immer zu spät kommt!* handle es sich um Exklamationen.

⁴ Beispiel nach Grevisse (1986, S. 665).

Im Deutschen unterscheiden sich solche W-Exklamationen normalerweise durch ihre Satzstellung von „echten“ Interrogationen. Außerdem treten sie typischerweise, wie in den obigen Beispielen, mit dem Allquantor *all*-auf. Diese letztere Beobachtung hat eine ganze Reihe von Autorinnen und Autoren zu der Annahme verführt, daß dies eine zwingende Bedingung für diese Art von Negation sei. Dabei schwanken die Angaben, die über diese Gebrauchsbeschränkung gemacht werden, zwischen dem strikten „In wh-exclamatory sentences *nicht* is bound to *alles*“ (Meibauer 1991, S. 463) resp. „Für diesen Typ ist das Vorkommens von *alles* nach *nicht* obligatorisch (Brauß 1994, S. 121) und dem etwas vager formulierten „In den Exklamativsätzen ist *nicht* immer mit einem allquantifizierenden Ausdruck wie *alles* verbunden (...)“ (Thurmair 1989, S. 160). Nun sind solche Kombinationen in der Tat häufig; aber sie sind keineswegs zwingend, wie die folgenden Beispiele zeigen:

*In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!
Was du nicht sagst!*

Was du nicht sagst! wurde gelegentlich (Meibauer 1990, S. 461) als ausschließlich ironische Bemerkung sowie mit dem Hinweis, das positive Gegenstück *Was du sagst!* sei nicht möglich, aus dem Untersuchungsbereich herausgenommen. Der Satz muß aber nicht notwendig ironisch geäußert werden, sondern kann auch schlicht Erstaunen über etwas ausdrücken, was das Gegenüber gesagt hat. Mit seiner Ausklammerung ist zudem das Problem noch lange nicht gelöst; auch die archaische Wendung *In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!* (aus dem Choral „Lobet den Herren“) ist ja durchaus noch synchron verständlich; und damit nicht genug: sie weist auch keine Stellungsunterschiede zu einer „echten“ W-Interrogation auf. Angesichts solcher Befunde erhebt sich also die naheliegende Frage: wie funktionieren solche Äußerungen wirklich, und gibt es sie auch in anderen Sprachen?

Auch hier wurden weitere indoeuropäische wie außerindoeuropäische Sprachen zum Vergleich herangezogen. Nachweisen ließ sich bisher ein ganz genauso wie im Deutschen strukturiertes, von Quantoren durchweg offenbar völlig unabhängiges Verfahren zum Ausdruck des Erstaunens über einen positiven Sachverhalt mithilfe einer negierten W-Frage in 20 Sprachen, davon 13 indoeuropäische und sieben nicht-indoeuropäische. Dieser Befund bedeutet, daß es sich abermals um ein mit logischen Mitteln erklärbares allgemeines Verfahren handeln muß. Abermals läßt sich das Zusammenwirken von Interrogation und Negation durchaus logisch erklären. W-Interrogationen haben allerdings andere Wahrheits- oder Geltungsbedingungen als Interrogationen des Typs Entscheidungsfrage: während im letzteren Fall die gesamte Proposition zur Disposition ge-

stellt wird, wird in ersterem nur ein einzelnes Element innerhalb einer als gültig vorausgesetzten Proposition als offene Variable gesetzt. Wenn die Negation wie im vorgenannten Fall auf den Satzmodus bezogen wird, so entsteht wiederum eine formale Frage, die als Nicht-Interrogation gekennzeichnet ist. Es ist klar, daß der Unterschied zwischen der negierten und der nicht-negierten Interrogation hier nicht so stark ist wie bei Entscheidungsfragen. Die Gültigkeitsbedingungen der Proposition werden durch diesen Interrogationstyp nicht eingeschränkt, und der Modus kann auch ohne zusätzliche Markierung als Ausruf fungieren; Negationen sind folglich fakultativ.

Interessant ist nun, daß die Möglichkeit einer solchen Verwendung der negierten W-Frage weder von der Sprachfamilien-Zugehörigkeit noch von regionalen Faktoren abzuhängen scheint: was z.B. im Französischen und Italienischen möglich ist, geht im Portugiesischen anscheinend nicht; im Finnischen sind negierte W-Fragen dieses Typs nicht möglich, wohl aber im Ungarischen; und während das Tartarische diese Konstruktion zuläßt, ist sie im Türkisch-Türkischen ausgeschlossen. Wenn man aber die Angaben einiger Informanten berücksichtigt, denen zufolge negierte Exklamationen etwa im Dänischen oder Norwegischen „mostly by older speakers“⁵ getätigt werden, und dabei zugleich im Auge behält, daß das Vorhandensein oder Fehlen der Negation in diesem speziellen Satztyp keinen Bedeutungsunterschied bewirkt, so liegt die Überlegung nahe, daß es sich hier um ein diachronisch zu betrachtendes Phänomen handelt. Vermutlich lassen die meisten Sprachen diese Konstruktion im Prinzip zu, aber ob von der Möglichkeit der Markierung durch eine Negation Gebrauch gemacht wird oder nicht, ist historischen Schwankungen unterworfen, die möglicherweise ganz ähnlich verlaufen wie die verschiedenen Markierungen der Negation selbst in Jespersens Zyklus (cf. Jespersen 1966).⁶ In dem Maße, in dem die W-Interrogation bereits durch andere Mittel – im Deutschen etwa durch die Endstellung des Verbs – als Ausruf kenntlich gemacht ist, steigt vermutlich auch die Tendenz, die zusätzliche Markierung durch den Negator fallenzulassen. Zugleich zeigen die vorliegenden Befunde und Überlegungen, daß es äußerst sinnvoll sein kann,

⁵ Persönliche Auskunft von G. Andersen.

⁶ Hierfür spricht auch die Tatsache, daß sich gelegentlich auch für Sprachen, in denen die Mehrheit der Befragten bisher das Vorhandensein negierter Exklamationen ausgeschlossen hat, einzelne Äußerungen finden lassen, die diesem Schema doch entsprechen; cf. z.B. spanisch: *¡Cuanto no tendre que sufrir hasta conseguirlo!* (für diesen Hinweis danke ich C. Sanz, Georgetown) oder englisch: *What I didn't do to get that report finished on time!* (für diesen Hinweis danke ich K. Stanley, Piedmont).

auch bei typologischen Untersuchungen diachronische Faktoren mit zu berücksichtigen.

Literatur:

- Blanken, Gerhard (1983): Bestätigungsfragen mit *nicht* und *doch*. In: Deutsche Sprache 11, S. 250-326.
- Brauß, Ursula (1994): Lexikalische Funktionen der Synsemantika. Tübingen. (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 71).
- Grevisse, Maurice (1986): Le bon usage. Grammaire française avec des remarques sur la langue française d'aujourd'hui. 11.éd., revue. Paris etc.
- Helbig, Gerhard (1988): Lexikon deutscher Partikeln. Leipzig.
- Hentschel, Elke (1986): Ist das nicht interessant? Zur Funktion verneinter Fragen. In: Schlieben-Lange, Brigitte (Hg.): Sprache und Wissen. Göttingen. S. 73-86. (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 64).
- Jespersen, Otto (1966): Negation in English and other languages. 2. Aufl. (1. Aufl.: 1917). Kopenhagen. (Historisk-Filologiske Meddelelser udvigt af Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab, Bind 1, nr. 5).
- Meibauer, Jörg (1990): Sentence mood, lexical categorial filling, and non-propositional *nicht* in German. In: Linguistische Berichte 130, S. 441-465.
- Meibauer, Jörg (1991): Existenzimplikaturen bei rhetorischen w-Fragen. In: Reis, Marga/Rosengren, Inger (Hg.): Fragesätze und Fragen. Referate anlässlich der 12. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Saarbrücken 1990. Tübingen. S. 223-242.
- Näf, Anton (1987): Gibt es Exklamativsätze? In: Meibauer, Jörg (Hg.): Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Referate anlässlich der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft Heidelberg 1986. Tübingen. S. 140-161.
- Rosengren, Inger (1992): Zur Grammatik und Pragmatik der Exklamation. In: Rosengren, Inger (Hg.): Satz und Illokution. Tübingen. S. 263-306.
- Thurmair, Maria (1989): Modalpartikeln und ihre Kombinationen. Tübingen.